

Pfarrhaus mit Kinderzimmer: Ein Theologenpaar leitet die katholische Pfarrei St. Michael

Autor(en): Xaver Pfister
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1994

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/833aa079-438a-4e99-9d09-1bd73db52654>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Pfarrhaus mit Kinderzimmer: Ein Theologenpaar leitet die katholische Pfarrei St. Michael

Seit Jahrhunderten werden katholische Pfarreien von Pfarrern geleitet, das heisst: von Priestern, die Theologie studiert und sich zum ehelosen Leben, zum Zölibat, verpflichtet haben. Seit dem Herbst 1994 ist dies allerdings anders. Andrea und Carsten Gross-Riepe leiten gemeinsam – je zu 50 % angestellt, von der Pfarrei gewählt und vom Bischof dazu beauftragt – die Pfarrei St. Michael im Hirzbrunnenquartier. Damit ist eine Familie mit zwei kleinen Kindern ins Pfarrhaus eingezogen. In der Quartierzeitung <Quart>, erklärte dazu im Mai 1994 Peter Meier, der ehemalige CVP-Grossrat und Mitglied der Pfarrei St. Michael: «Seit dem Rücktritt von Anton Griesser sind die Katholiken unseres Quartiers ohne Pfarrer. Zehn Monate lang war eine Pfarrwahlkommission an der Arbeit, ohne Erfolg. Oder doch? Ein Pfarrer wurde zwar nicht mehr gefunden, aber dafür wurden Andrea und Carsten Gross-Riepe zur Wahl vorgeschlagen.»¹

Priestermangel – und neue kirchliche Dienste

Die Personalstatistik des Bistums Basel hat für die erfolglose Pfarrersuche eine deutliche Erklärung: Priestermangel – ein Phänomen, das sich in allen Bistümern Europas feststellen lässt. Für die 530 Pfarreien, die das Bistum Basel ausmachen, standen Anfang 1994 nur noch 341 Pfarrer oder Pfarrektoren zur Verfügung. So ist es also gar nicht mehr möglich, dass jede Pfarrei einen eigenen Priester als Pfarrer erhält. Die Bistumsleitung rechnet sogar damit, dass in zwanzig Jahren für den deutschsprachigen Teil des Bistums nur noch 90 Pfarrer zur Verfügung stehen werden.

reich und der Schweiz seit Ende der 60er Jahre theologisch voll ausgebildete Frauen und Männer, sogenannte LaientheologInnen oder PastoralassistentInnen, in den kirchlichen Dienst aufgenommen und einige sogar zu Diakonen geweiht. Heute verfügt das Bistum Basel für den Einsatz in der Seelsorge über 309 LaientheologInnen und 47 Diakone; hinzu kommen 326 Laien, die kein Theologiestudium abgeschlossen haben.

Seit einigen Jahren schafft die Bistumsleitung Seelsorgeverbände, in denen mehrere Pfarreien zusammenarbeiten; daneben werden Diakone und LaientheologInnen als sogenannte GemeindeleiterInnen verpflichtet. So wirkten zu Beginn des Jahres 1994 im Bistum Basel 27 Diakone, 2 Ordensschwestern und 34 LaientheologInnen als GemeindeleiterInnen. Im Kanon 517 gibt das römische Kirchenrecht dazu die Möglichkeit: «Wenn der Diözesanbischof wegen Priestermangels glaubt, einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, oder eine Gemeinschaft von Personen an der Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben einer Pfarrei beteiligen zu müssen, hat er einen Priester zu bestimmen, der, mit den Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers ausgestattet, die Seelsorge leitet.»

Kirche im Umbau

Die Kirche steht also vor der Frage: Soll sie nur so viele Pfarreien schaffen, wie Priester als Pfarrer zur Verfügung stehen, oder soll sie die Aufgabenverteilung in der Seelsorge neu ordnen? Bereits in den vergangenen Jahren hat man alle Aufgaben, die nicht an eine Priesterweihe gebunden sind, ausgebildeten Laien übertragen. Doch das genügt nicht mehr. Auch können Pfar-

reien nicht beliebig zusammengelegt werden, ohne eine sinnvolle Seelsorge zu gefährden. Es muss nach neuen Möglichkeiten in der Gemeindeleitung gesucht werden.

In St. Michael wird dieser Weg besritten – ein «für katholische Verhältnisse recht ungewohnter Weg», wie Peter Meier sagt. Denn im emotional tief verwurzelten Verständnis vieler Gläubiger zeichnet sich die katholische Kirche dadurch aus, dass den Pfarreien zölibatäre Männer vorstehen, die alle sakramentalen Dienste versehen. Für sie bedeutet der Verlust eines eigenen Pfarrers Verlust des Herzstückes ihrer Kirche. Die Möglichkeit, auch verheiratete Theologen zum Priester zu weihen, wird in der katholischen Kirche unter dem Stichwort «viri probati» diskutiert. Der neue Bischof, Hansjörg Vogel, ist überzeugt, dass die schwierige Situation für die Seelsorge nur durch den Einsatz von «viri probati» gelöst werden kann, auch wenn er respektiert, dass dieser Schritt nicht gegen den Willen des Papstes erfolgen kann: «Für unser Bistum sehe ich keine andere Möglichkeit als die Weihe verheirateter Männer zu Priestern. Darum bin ich davon überzeugt, dass man diese Option wirklich aufnehmen muss.»²

Das Modell «GemeindeleiterIn»

Die beiden neuen Verantwortlichen für St. Michael können selbstverständlich nicht alle Aufgaben einer katholischen Kirchgemeinde übernehmen. So können sie zum Beispiel keine Eucharistie – eine heilige Messe mit Wandlung und Kommunion – feiern. Sie können aber pre-

digen, Wortgottesdienste gestalten, Religionsunterricht erteilen, taufen, Trauerfeiern und Bestattungen abhalten und in Ausnahmefällen auch Trauungen vornehmen. Die Eucharistiefeiern in St. Michael übernehmen die Priester der Pfarrei St. Clara, wo auch die Pfarrverantwortung im Sinne des Kirchenrechts liegt. Da dieses Modell konfliktanfällig ist, erarbeitet das Dekanat Basel-Stadt gemeinsam mit der Bischofsleitung Richtlinien für die neue Situation. Wie bereits beim Pastorkonzept werden auch diesmal die Pfarreien in einem breit angelegten Gespräch beteiligt. Die Richtlinien sollen vor allem einen Beitrag dazu leisten, dass in Pfarreien, die das Modell von St. Michael realisieren wollen, sich die Gläubigen rechtzeitig und behutsam auf die neue Situation vorbereiten können.

Ein Entscheid für die Pfarrei

Der Entscheid in St. Michael ist ein Entscheid für die Pfarrei: Sie soll in ihrer angestammten Grösse erhalten bleiben und nicht in eine andere Pfarrei integriert werden. Es ist zugleich ein Entscheid, der die geltende Theologie des Amtes und das traditionelle katholische Kirchenverständnis in Bewegung setzt – eine Bewegung, die im Bistum schon seit einigen Jahren aufgenommen wurde, der aber der Papst mit sehr viel Skepsis begegnet. Viele hoffen, dass diese Bewegung weitergeht und dazu führt, dass sich ein neues Kirchenbild entwickelt, in dem auch die Zulassungsbedingungen zum Priesteramt neu definiert werden. Wie schwierig und umstritten diese Frage ist, zeigt das päpstliche Dokument zum Frauenpriesteramt, das im Juni 1994 publiziert wurde und heftige Reaktionen ausgelöst hat. Es ist zu hoffen, dass die kleinen Schritte an der Basis eine sinnvolle, glaubwürdige Seelsorge garantieren, dass positive Erfahrungen weitere theologische Entwicklungen ermöglichen. Eines ist auf alle Fälle klar: Die katholische Kirche wird ihr Erscheinungsbild weiter verändern.

Anmerkungen

1 Peter Meier, in: «Quart», Quartierzeitung für das Hirzbrunnenquartier, Ausgabe 05/94, Basel 1994.

2 Bischof Hansjörg Vogel, in: Basler Pfarrblatt vom 24. Juli 1994.

Andrea und Carsten Gross-Riepe mit ihren beiden Kindern Leonie und Sebastian in der von Hermann Baur errichteten St. Michaelskirche im Hirzbrunnenquartier. ▸

